Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen.
Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 159. Donnerstag, den 11. Juli 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr., pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

An unsre Mitarbeiter

in Danzig und in Spe.

Da steht ihr und hängt eure klugen Köpfe wie Glockenblumen, in die eine garstige Hummel gekrochen ist. Da steht ihr und schneidet saure Gesichter, weil euch der Wein im Munde zu Essig geworden ist. Sagt! Was hilft das Kopfhängen und das Gesichterschneiden? Muß man denn gleich verzweifeln und aus der Haut fahren, weil man nicht gleich fünftausend Thaler auf dem Zahlbrett hat? Müssen wir uns denn gleich in die Asche setzen und uns die Haare raufen und uns den Rükken mit Ruthen streichen? Nein, meine Freunde, solche prahlerische Buße ist solcher Männer, wie wir sind, nicht würdig. Eßt einen marinirten Hering, ihr Herren, und trinkt ein Glas Madeira! Jener ist salzig und dies schmeckt bitter, aber probatum est, es hilft.

Es ist freilich leider Gottes wahr, wenn man keine fünftausend Thaler hat, wo man sie grade höchst nöthig brauchen könnte, da muß Einem wohl dieser ganze Erdball recht schaal, ekel und unersprießlich vorkommen, wie Hamlet sagt. Aber wir wollen deshalb keine Hamlets sein; versteht ihr mich? Es ist keine Schande, kein überflüssiges Geld zu haben; aber eine Schande ist es, zu faullenzen und die Hände in den Schooß zu legen, statt zu arbeiten, soweit unsre Verhältnisse, unsre Kräfte und unsre Mittel uns das erlauben.

Wer den Muth verliert, hat das Spiel verloren. Wer nicht mit Frohsinn an die Arbeit geht, wird nimmer etwas vor sich bringen. Also, richtet eure Köpfe in die Höhe und zeigt eure lustigen Gesichter! Auch im lachenden Auge kann die Thräne blinken und aus dem stillen Ernst bricht auch wohl zeitweise das schallende Gelächter. Ihr sagt: was sollen wir schreiben? Wahrlich, ich sage euch, geistreiche Leute wissen über Alles zu schreiben, also auch über Nichts. Aber sind denn Wissenschaft, Kunst, Literatur, Handel, Gewerbe, Ackerbau —, wie? sind denn alle diese Gebiete menschlichen Schaffens ein Nichts? Nein, meine Herren, wir wollen nicht klein denken von den Elementargegenständen der menschlichen Civilisation. Grade in ihnen ist noch viel, sehr viel zu arbeiten und solche Arbeit ist wohl des Schweißes der Edeln werth.

Sollte es uns indessen eines schönen Morgens gegeben sein, die Tendenz unseres Blattes erweitern zu dürfen, so soll es an uns nicht fehlen. Bis dahin aber schicken wir uns in die Verhältnisse und thun unsre Pflicht nach Möglichkeit.

Die Redaktion.

Sir Robert Peel.

Wir vervollständigen den in Nr. 157 gegebenen Lebensabriß Peel's mit folgendem Artikel der Ostsee-Ztg.:

Peel's Vater schwang sich aus der Niedrigkeit und Armuth durch Talent und Fleiß zu Ansehen und Reichthümern empor. Verbesserungen, die er in der Baumwollenfabrikation anbrachte, förderten die Ansammlung eines ungeheuren Vermögens, so daß er bei seinem Tode 2 Mill. Pfd. St. hinterließ. In seinem Geschäfte arbeiteten 1803 nicht weniger als 15,000 Menschen. Selbst zum Parlamentsmitgliede gewählt, wurde sein Sohn Robert Peel von ihm zum Staatsdienste bestimmt. Robert Peel ist 1788 geboren; er besuchte die Schule zu Harrow als Schulgenosse Byrons, mit dem er in einem Alter war, und vollendete seine Studien auf der Hochschule zu Oxford. Schon 1809, erst 21 Jahre alt, wurde er ins Parlament gewählt und sofort mit der Berichterstattung über die Adresse des Unterhauses in Antwort auf die Thronrede beauftragt. Bald darauf wurde er zum Unterstaatssekretair fürs Colonialwesen ernannt. 1812 ging er als erster Sekretair des Vizekönigs nach Irland und man hielt ihn für das Haupt der anti-katholischen Partei. 1818 legte er sein Amt nieder und wurde als Vertreter der Universität Oxford Präsident des Komitee's, welches die sogenannte „Peels Akte" ausarbeitete, wodurch die Bank von England 1821 befähigt wurde, ihre Baarzahlungen wieder aufzunehmen, 1822 sehen wir ihn zuerst im Kabinet als Staatssekretair des Innern unter Lord Liverpool. 1827 trat er zurück bei dem entscheidenden Einfluß Cannings auf die Regierung, nahm seine Stelle aber schon, nach Cannings Tode, im folgenden Jahre wieder ein. Peel, der bis jetzt immer ein Führer der anti-katholischen Partei gewesen war, hatte im Laufe der Zeit die Forderungen der Katholiken als gerecht erkannt. — Mit ehrlicher Offenherzigkeit zögerte er keinen Augenblick zu bekennen, daß er seine frühere Ansicht für irrig halte, und hielt es für seine Pflicht, seinen Sitz als Vertreter von Oxford, wo man ihn wegen seines Katholikenhasses gewählt, niederzulegen. Bald als Vertreter von Westbury wieder ins Parlament gerufen, brachte er am 5. März die berühmte Katholiken-Emanzipationsbill ein, und es war seinen Rednertalenten zu danken, daß sie Gesetz des Landes wurde. 1830 fiel das Ministerium Wellington, dessen Mitglied Peel war, und machte dem Reform-Ministerium Platz. Nach dem kurzen darauf folgenden Ministerium Melbourne ward Peel im November 1834 Premierminister, mußte jedoch schon im folgenden Jahre sein Amt niederlegen, indem er der Opposition zwar weichen mußte, jedoch während der kurzen Zeit seiner Verwaltung die Bewunderung seiner stärksten Gegner durch seine Geschicklichkeit in Vertheidigung seiner Maßnahmen hervorgerufen hatte. Wir übergehen die späteren Jahre, in denen Peel eine starke konservative Partei im Unterhause bildete und kommen zum Jahre 1839, wo die Königin nach dem Falle des Whigministeriums ihn abermals mit der Bildung eines Kabinets beauftragte. Seine Forderung, die Hofdamen, welche Verwandte der früheren Whigsminister, zu entlassen, wurde abgewiesen und so gab er das Portefeuille wieder zurück. Sein Antrag, dem darauf eintretenden Ministerium Melbourne auszusprechen, daß es das Vertrauen des Landes entbehre, führte zur Auflösung des Parlaments. Neue Fragen, die Aufhebung der Kornzölle, der Freihandel, setzten das Land in Bewegung; das neue Parlament votirte dem Ministerium sein Mißtrauen, und Peel ergriff abermals die Zügel der Regierung. 1842 brachte er am 9. Februar die lang erwartete Motion in Betreff der Aufhebung der Kornzölle und Anbahnung eines Systems des freien Handels ein. Wenn auch später durch die Opposition gezwungen abzutreten, so unterstützte er doch mit seiner gewichtigen Partei die Maßnahmen des ihm folgenden Ministeriums zur Durchführung des Freihandelssystems und stand fast immer auf Seite des Ministeriums. Als ein merkwürdiger Fall verdient erwähnt zu werden, daß das einzige Mal, daß er sich bewogen fühlte, gegen das Ministerium in Opposition zu treten, bei der Debatte über Palmerston's Politik, gerade am Abende

---

Der Seedienst.

(Schluß.)

Aber ich habe doch mal Aufruhr im Volke gesehen.
„Heinrich scheuere gleich das Verdeck!" so hatt' er befohlen.
Nun, ich holte den Besen dazu, wo fehlte der Stiel dran,
Daß ich verweichliche nicht, wenn ich allzu bequemlich es hätte.
Also lag ich herum auf dem Boden, den Besen in Händen.
Nun saß oben im Maste noch Wigand Rolf, der Matrose,
Ein nichtsnutziger Kerl, doch geschickt und verwegenen Geistes,
Stämmig von Leib und breit von Gesicht. Der ritt auf der Raa noch
Flötend ein Lied, was sonst nicht leicht wird wagen ein Seemann,
Weil Unglück sie befürchten davon. Capitain, der es höret,
Aergert darüber sich gleich, und ruft ihm: „Late dat Flöten!"
Wigand Rolf hört aber: dat Flöken! Ich fluche ja gar nicht!
Denkt er im Herzen bei sich. Will etwa der Alte mich foppen?
Also flötet er weiter das Stückchen. Darüber ergrimmet
Schreit ihm zu Capitain: „Kerl, willst Du das Flöten wohl lassen?"
Rolf, der wieder das Fluchen versteht, denkt: Ist er denn unklug?
Flötet von Neuem das Lied. Capitain ist wüthend darüber,
Daß ihm Rolf nicht gehorcht. Der rutscht inzwischen herunter,
Aergerlich über Cap'tain; als wenn nichts weiter geschehn ist,
Wirft er das Werkzeug ab, und pfeift noch immer das Liedchen.
„Rolf!" so schreit Capitain. „Was soll ich?" „Fege das Deck mal!
Helfe dem Jungen das Deck mal fegen!" „Das lasse ich bleiben.
Ist nicht meine Verrichtung. Das kommt nicht zu dem Matrosen."
„Hast Du geschworen nicht, Rolf, mir in Allem getreulich zu folgen,
Wo es beträfe das Schiff?" — „Das hab ich. Jedoch als Matrose,
Nicht als Junge." Darauf schreit jener mit gellender Stimme:
„Spitzbub!" Aber indeß sind alle Matrosen gekommen,
Stehen von ferne herum mit trotzigen Blicken: „Was? Spitzbub?
Hier sind nicht Spitzbuben an Bord!" So murmelten dumpf sie.
„Willst Du fegen das Deck?" „Ich will nicht, sagt' ich schon einmal."
Da packt an ihn der Herr an der Brust. Rolf wehret sich wüthend.
Und es erhebt sich der Kampf. Seitwärts sehn alle Matrosen
Und ich lauf' in der Angst zum Steuermanne: „O, kommt doch!
Capitain und Rolf, sie haben umfaßt sich und ringen!
Helft doch!" — „Werde mich hüten. Ich bleibe so weit wie ich kann, weg,
Daß als Zeuge sie nicht mich können belangen. Ich rathe
Dir ein Gleiches zu thun. Was steckst Du die Nase in Fremdes?"
Also sprach er zu mir, und ich wagte mich nicht auf den Schauplatz.
Aber ich schielte doch hin, so zwischen Combüse und Boot durch.
Wie sie rangen mit aller Gewalt, die verdoppelt vom Zorn war!
Beide verloren den Hut, der seewärts pflog in die Wellen.
Capitain war höher von Wuchs, doch der stämmige Rolf warf
Ihn zu Boden zuletzt. Auf springt er und greift nach der Handaxt,
Schlägt in die Hüfte dem Rolf. Der fällt dumpf brüllend zu Boden.
Alle nun stürzen herbei und schleppen für todt ihn von dannen.
Ich muß tragen das Essen hinab zur Cajüte. Da sitzet
Ganz noch verstört, Capitain: „Ja, Heinrich, mir kochet das Blut noch!"
Sagte er, mürbe gemacht. „So geht's dem gebildeten Manne
Unter so rohen Geschöpfen." Da öffnet sich polternd die Thüre.
Wigand Rolf tritt ein, ganz nackt bis zum Nabel herunter.

vor dem unglücklichen Sturze war, der seinem thatenreichen Leben ein Ende machte.

Robert Peel hinterläßt eine zahlreiche Familie, von welcher der älteste Sohn die diplomatische Laufbahn als Geschäftsträger in der Schweiz, der zweite die politische als Parlamentsmitglied und der dritte die seemännische in der Königlichen Marine eingeschlagen. Die älteste Tochter ist mit Lord Villiers vermählt.

Kunst und Literatur.

* Die Köln. Ztg. enthält einen vom Regisseur des Stuttgarter Theaters an Ludwig Dessoir gerichteten Brief über die theatralische Aufführung des ganzen Götheschen „Faust." Dessoir ist am 4. Juli zum ersten Male als Faust aufgetreten. Der Brief ist vom 22. Juni. Wir entnehmen demselben folgende Stelle: Der Faust ist ein Ganzes: diese Ueberzeugung steht doch wohl fest, und obschon man den zweiten Theil dem ersten nicht gleichstellen kann, so ist jener doch als nothwendige Ergänzung sowohl an sich wie in seinem Zusammenhange mit diesem zu betrachten. Gerade die perspectivische Ferne, in die er ausläuft, die magischen mythischen allegorischen Duft- und Luftgestalten des zweiten Theiles schließen das dunkle mittelalterliche Gemälde des ersten poetisch eben so reizend ab, wie sie es theatralisch wirksam hinausführen würden. Ich lasse nichts vom Ganzen auf der Bühne aus, als die Zueignung, die mit ihrem subjektiven Charakter nicht auf die Bretter paßt und auch als Prolog im Theater-Sinn und Theater-Styl nicht wohl zu halten sein dürfte. Aber das Vorspiel auf dem Theater müßte aufgeführt werden: Schauplatz die Bühne im verführerischen Morgen-Negligé, wie wir sie auf den Proben sehen. Eben so das Vorspiel im Himmel: Wolken-Decoration, der Herr entweder unsichtbar oder von einem verlornen Berggipfel herunter redend, die Gesänge der Erzengel von einem deutschen klassischen Meister gesetzt, Mephisto aus der Tiefe steigend. Darauf der erste Theil, den wir uns, auch gegen des Dichters anfängliche Anschauung schon lange angeeignet haben. Im zweiten Theile werden, wie der Coulissen-Jargon sagt, alle Hunde losgelassen; helfe, was helfen kann! Ein Romantiker, etwa der Compositeur des „Robert" oder Richard Wagner, muß die Tondichtungen dazu liefern. Die Oper singt mit, und das Ballet springt dem Schauspiel bei. Decorationsmaler und Maschinist haben alle Hände voll zu thun: ich verlange sogar Döblersche Nebelbilder, wie ich sie in einer Festoper auf der Stuttgarter Bühne schon einmal mit überraschender Wirkung angewandt. Ueberall, — und das ist nach meinem Dafürhalten ein wesentliches Moment für den Theater-Faust — überall muß den Sinnen der Zuschauer und den Sinnlichen der Dichtung ihr volles Recht werden. Denn das giebt dieser eben ihren so echt-volksthümlichen Charakter, daß sie, allumfassend und alldurchdringend, vom mittelalterlichen Märchen bis in die neueste Weltweisheit reicht. Das Theater nimmt von dem Werke, was Stück ist; darum wird dies noch lange kein Stückwerk. Wo so viele Seiten sind, ergreift Jeder die seinige. Wenn dagegen die Puristen einwenden, daß dem Geist ein Zwang geschieht, wenn wir den Faust zur Zauberoper machen, mit Oberon und Feensee auf Eine Stufe stellen: so muß man sie vom praktischen Standpunkte der Bühne zurückweisen und auf den ungeheuren Gewinn, der aus einer solchen Erwerbung erwächst. Daß die Dichtung dabei sich Manches gefallen lassen, daß Einzelnes von ihr verloren gehen muß, kommt, jenem Gewinn gegenüber, so wenig in Anschlag, als es von einem ästhetischen Tribunal als Majestätsverbrechen verurtheilt werden kann. Niemand, ich darf es sagen, kann die Pietät für Göthe inniger fühlen und den Göthe-Cultus eifriger begehen, als ich es nach Vermögen thue; aber ich würde mich keine Secunde besinnen, den Rothstift unbarmherzig zu Strichen und Zusammenziehungen zu gebrauchen, wenn es gälte, den ganzen Faust für die Bühne zu retten. Hat es dem halben geschadet, daß er halbirt werden mußte? Und wie viel wird es dem halben erst frommen, wenn die andere Hälfte hinzukommt! Einem Künstler brauche ich nicht auseinander zu setzen, daß namentlich die beiden Träger des Stückes, Faust und Mephisto, ganz anders heraustreten, sobald sie auch im zweiten Theile zur Erscheinung, Faust zur Verklärung gelangen. So gut wie der Schauspieler das als Mann vom Fach begreift, so gut sieht der Dichter ein, daß die dramatische Form des Faust, obwohl mit epischen wie lyrischen Elementen reich versetzt, die wesentliche, die vorherrschende ist, und daß gerade diejenigen Stellen, welche in derselben prägnant genug durchgeführt sind, um eine Aufführung zu erheischen, nicht bloß zu erlauben, das Beste am Ganzen sind. Nein, der ganze Faust ist darstellbar, er gehört auf die Bühne, es heißt eine National-Schuld abzahlen, wenn er dahin gebracht wird.

* Kotzebue schrieb einmal an den Schauspieler Emil Devrient, den er seinen „aufrichtigen, ungeheuchelten, ja innigen Dank für Ihre Bemühungen um meine oberirdische Unsterblichkeit sagen" wollte, Folgendes: „Sie werden Undank genug ernten, denn die schwarzrothgoldenen Teufel a la Sand die in Deutschland nie aussterben, werden Ihre edeln Bemühungen verspotten oder gar ignoriren. Sagen mir, ist es denn wahr, daß meine hohen Gönner gesonnen sind, mir ein bronzenes Denkmal zu errichten? Ich glaube es eher zu verdienen, als das verlorene Genie von Kamenz, dieser Lessing. Ich schlage zu den Reliefs in meinem Denkmale Scenen aus „Menschenhaß und Reue" vor, darin können Sie sich abbilden. Wann führen Sie das Stück auf zum Besten meines Denkmals? Nicht wahr, die Schnupftücher werden immer recht naß bei meinem Stücke" 2c. De mortuis nil nisi bene, zu Deutsch: vom Todten bleibt nichts übrig als die Beene. Aber auch das ist nicht einmal übrig geblieben. „Menschenhaß und Reue" — vergessen! Der ganze Kotzebue — vergessen! Und nicht einmal ein bronzenes Denkmal! Und Lessing bekommt doch eins! Warum errichtet man nicht eine Kotzebuepyramide von nassen Schnupftüchern? Armer Kotzebue!

Zur Naturwissenschaft.

Neisse, 2. Juli. Reibhölzer haben schon oft durch Selbstentzündung großes Unglück verursacht; hierorts aber gaben dieselben auf andere Art Veranlassung zu einem Todesfall. Das Dienstmädchen des hiesigen Partikulier Jakob Fränkel ging nämlich gestern mit dem 1 Jahr 9 Monate alten Kinde des Kaufmann Isidor Fränkel (Enkeltöchterchen des Ersteren), zu der verwittweten Birnbach, welche sich als Wirthin bei dem Partikulier Engler befindet. Das Kind fand dort Reibhölzer, kaute daran und die Folge davon war, daß es nach 2 Stunden starb. Dieser Vorfall liefert den Beweis, wie gefährlich dergleichen Zündhölzchen werden können, und daß man diese sorgfältiger aufbewahren, Kindern hingegen unzugänglich machen sollte.

* Der am 1. Mai d. J. in Altona von Petersen entdeckte Komet hat seit seiner Entdeckung allmälig an Klarheit gewonnen. An dem hellen Abende des 28. Juni konnte ich denselben gegen 11 Uhr zum ersten Male mit bloßen Augen in der Nähe des Sternes Θ im Boores wahrnehmen; an den früheren Abenden verhinderte Mondschein die Aufsuchung. Vor $1\frac{1}{2}$ Monaten erschien der Komet im Fernrohre nur als ein äußerst schwacher, nach der Mitte etwas verdichteter Nebel; gestern Abends konnte ich im Fernrohre deutlich ein scharf begränzter Kern nebst Nebelhülle, jedoch ohne Schweif wahrgenommen werden. Liebhaber der Himmelskunde können diesen noch bis über die Mitte des bevorstehenden Monats Juli sichtbaren seltenen Himmelsgast mit auch nur mäßigen Fernröhren beobachten. In der Mitte des Monats Juli wird seine Helligkeit am stärksten sein, er wird von nun an, in das Sternbild der Jungfrau eintretend, sich der untergegangenen Sonne nähern. Er wird von nun an theils wegen der Strahlen der Sonne, theils wegen der Nähe des Horizontes und endlich wegen des an Licht zunehmenden Mondes schnell an Glanz abnehmen und gegen Ende des Monats nicht mehr sichtbar sein.

* Mit dem in Portsmouth angekommenen Dampfschiff „Medea" ist der Major Mackeson aus Ostindien angelangt, der Ueberbringer des berühmten Diamanten Kohinrr (der Berg des Lichtes), der im letzten Kriege gegen die Seiks erbeutet wurde. Er ward bereits vor 300 Jahren in den Minen von Golkonda zu Tage gefördert und ist unter andern von dem alten französischen Reisenden Tavernier beschrieben worden, der ihn im Jahre 1665 im Schatze des Großmoguls Aurenzzebe sah. In seiner ursprünglichen, rohen Gestalt wog er nicht weniger als 800 Karat; als aber der Schach Dschehan ihn schleifen ließ, wurde er durch die Ungeschicklichkeit des Künstlers auf 279 Karat reduzirt. — Indessen wird sein Werth noch immer auf 2 Millionen Pfund Sterling geschätzt. Der große Pirtdiamant wiegt nur 130 und der im Scepter des russischen Kaisers befindliche höchstens an 200 Karat.

* Geschmolzenen Metallen ist eine abstoßende Kraft in hohem Grade eigen. Der Naturforscher Bontigny erzählt, er habe mit seiner Hand einen 5 Centimeter starken Strahl geschmolzenen Metalls, der aus dem Zapfenloche hervorschoß, durchschnitten und alsbald die andere Hand in einen Tiegel voll glühenden geschmolzenen Metalls gesteckt. Wenn nur die Hand feucht ist, so ist keine Gefahr dabei. Reibt man die Hand mit Seife ab, so daß die Oberfläche glatt und glänzend wird, und taucht man sie unmittelbar vor dem Versuche in eine mit schwefliger Säure gesättigte kalte Auflösung von basischem Ammoniak, so wird die Hand vollständig unverwundbar. Bontigny hat vor verschiedenen Zeu-

---

Zeigend die Hüfte (sie war blutrünstig und schrecklich geschwollen),
Schreit er, mit Schaum vor dem Munde: „Ihr da, wollt gleich für die Hüfte,
Die Ihr zerschlagen mir habt, was nöthig ist, Alles mir geben?
Oder es kommt auf dem Schiff ein Unglück!" Rollenden Auges
Sprach er; ich war wie gelähmt, und sah im Geiste die Mannschaft
Schon eindringen mit Axt und mit Beil. Da erhob Capitain sich.
Niemals hab' ich ihn so voll Muth und Würde gesehen.
„Wigand Rolf, was Du bittest von mir mit Gehorsam, geziemend,
Das sollst haben Du auch. Was trotzig Du forderst, mit Drohen,
Nimmer bekommst Du das, so lang' ich befehl' auf dem Schiffe!"
„Ich wollt' bitten vom Schiff, was nöthig für meine Verwundung."
„Gut, das sollst Du erhalten." So gab er ihm Salben und Binden.
Rolf nahm an sie und ging, und legte sich nieder zu Bette.
Zwei, drei Wochen wohl lag er daran. Mit demselbigen Tage,
Wo er vergriffen sich hatt' an dem Schiffer, war aber entlassen
Rolf aus dem Dienst und es wurde sogleich abgebrochen die Löhnung.
Weiteres würde sich finden im Hafengerichte. So konnt' er
Nun faullenzen nach Lust. Doch wußt' er an sich zu schmeicheln,
Und so leidig zu thun, daß eh' wir den Hafen erreichten,
Ihm für die sämmtliche Zeit, wie den andern, die Löhnung bezahlt ward.
Und wir rüsteten uns zu Menschen zu kommen mit Freuden,
Denn Amerika lag im Gesicht. Da rief Capitain mich.
Ich fand schon ihn geputzt, ans Land zu gehen. Er saß da
Schreibend 'nen Brief, und stöhnend dabei, denn es wurde ihm sauer.
„Heinrich, so sagt er mir, ich habe dich eben gerufen.
Wenn man so lange von Haus und von guter Gesellschaft, verlernet
Man sein Hochdeutsch ganz." Dies sagte er Alles auf Hochdeutsch.
Wenn wir ein einziges Wort hoch sagten, so kriegten wir Schläge,
Das war Ordnung im Schiff.
„Ihr seid plattdeutsch nur und Tölpel.
Ich bin der einzige Mann von Bildung hier auf dem Schiffe.
Dann bist etwa noch Du, der etwas, doch wenig gelernt hat.
Kannst Du sagen vielleicht: Wie muß es denn eigentlich heißen:
Heißt es: Ich grüße Dir? Oder ich grüße Dich? Welches von beiden?"
„Dich, Capitain!"
„Ah was", so fuhr er im heftigen Zorn auf,
„Alle gebildeten Leute in Bremen sagen: Ich grüße
Dir!"
„Nein Dich, Capitain."
„Womit willst das Du beweisen?"
„Wenn ich ein Buch nur hätte." „Da hast Du, sagt er, die Bibel,
Martin Luther hat selbst sie verdeutscht. Der muß es doch wissen,
Also nahm ich das Buch und fand auch glücklich die Stelle,
Wo Sanct Paulus schreibt an den Titus: Es grüßen Dich Alle.
„Dich", so rief ich ihm zu. „Capitain, Dich heißt es! Da steht es."
Schweigend nahm er das Buch, und las sich das ganze Capitel,
Und ich wunderte mich, wie behaupten er würde das Ansehn.
„Heinrich!"
„Capitain!"
Er räusperte sich und sagte mit Würde:
„Martin Luther verstand kein Deutsch und Du bist ein Schafskopf."

gen Versuche mit geschmolzenem Blei, Eisen und Bronze angestellt.

* In Trinidad wächst eine Blume, die ganz und gar einem Schmetterlinge ähnlich sieht; die Flügel sind ganz so, wie bei lebenden Insekten, mit einem weichen Flaum oder einem zarten Farbestaub überzogen.

Kleine Lokalzeitung.

* Am Dienstag kam im Tivolitheater „das Fest der Handwerker" zur Aufführung. Bei dem Liede zum Lobe der Pommern erhob sich Jemand im Zuschauerraum zu einem mützenschwenkenden Hurrah. Es ist das ein sehr ehrenwerther Enthusiasmus, wenn er auch etwas an's Provinziale streift.

* Wir machen das Publikum nochmals auf die morgen zu Gunsten des Herrn Brauny stattfindende Vorstellung im Tivolitheater aufmerksam, einmal weil wir uns vom „reisenden Studenten" einen recht heitern Abend versprechen dürfen, dann aber auch, weil man gar nicht wissen kann, wie lange Danzig noch sein Tivolitheater haben wird.

* Herr Genee begiebt sich mit seiner Gesellschaft von Bromberg am 16. Juli nach Thorn.

* Das D. Dampfboot erzählt heute abermals von einem geheimnißvollen Steinregen an der Ecke des Altstädtischen Grabens und der Schneidmühlengasse. Es müßte doch wirklich mit dem „Bösen" zugehen, wenn das Geheimniß nicht auf eine sehr natürliche Weise könnte aufgeklärt werden. Es sind nunmehr 10 Thlr. Prämie auf Entdeckung des Thäters ausgesetzt.

* Unglücksfälle. Gestern Vormittag glitt in der Langgasse ein Fuhrknecht vom Wagen so unglücklich herab, daß er vom Rade überfahren wurde und ins Lazareth geschafft werden mußte. — In der Jungferngasse stürzte ein 13jähriger Knabe vom Dache auf den Hof und zerschmetterte sich ein Bein — In der Burggrafenstraße stürzte eine Frau beim Wasserschöpfen in die Radaune und wurde bei der Schneidmühle als Leiche herausgezogen.

* Zum diesjährigen Dominiksmarkt treffen hier mehre Panoramenbesitzer, die Averinosche Gesellschaft und der Professor Becker ein Renz mit seiner Kunstreitergesellschaft wird dies Mal nicht kommen.

* Die Ferien des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts dauern vom 21. Juli bis zum 1. September.

* Die hiesige Stadtoberförsterstelle, welche 800 Thlr. und mehrere Nebeneinnahmen trägt, ist erledigt und hat der Magistrat zu Bewerbungen aufgefordert.

Vermischte Nachrichten.

Aus der Provinz. Die Ostbahn von dem südöstlich von Woldenberg in der Nähe des Drageflusses zu erbauenden Bahnhofe bis vor die Thore Königsbergs wird, nachdem jetzt auch die letzte noch fragliche Linie nördlich von Bromberg festgestellt ist, $62^1/_2$ Meilen betragen. Die ganze Linie ist in baulicher Beziehung in 3 Theile getheilt, nämlich vom Dragekruge bis Sterin, einem 2 Meilen von Bromberg belegenen Dorfe, dann von dort bis Dirschau und von hier bis Königsberg. Die erstgenannte Linie, welche unter dem Baumeister Ludewig steht, ist rücksichtlich der Schüttungen fast ganz beendet, und da auch ein großer Theil der Schienen an Ort und Stelle angekommen ist, so darf man erwarten, daß der Oberbau bald beendet sein wird. Einige Theile dieser Strecke werden auch wahrscheinlich noch in diesem Jahre eröffnet werden, obgleich vorläufig nur feststeht, daß die ganze Strecke bis Bromberg im August 1851 fahrbar sein wird. Die zweite Baustrecke steht unter der Leitung des Bauraths Gerhard und beschäftigt gegenwärtig die meisten Arbeiter, indem an dieser Strecke jetzt die Schüttungen eifrig betrieben werden. Die dritte Strecke, die hinter Dirschau, ist noch keinem Beamten speziell untergeordnet, da hier vorläufig wenig gearbeitet wird, und wo dies der Fall ist, nur ein sogenannter „Streckenbaumeister" die Leitung übernimmt. Eine besondere Bauabtheilung bildet die Brückenbau-Kommission, welche in Dirschau ihren Sitz hat und unter dem Oberbaurath Lenze steht. Diese entwickelt jetzt ebenfalls eine große Thätigkeit, indem an der Brücke über die Brahe bereits gemauert, und an denen über die Nogat bei Marienburg und über die Weichsel bei Dirschau bereits gerammt und mit dem Anfange der Maurerarbeiten nächstens vorgegangen wird. Am 15. d. M. soll wieder die Lieferung von 1000 Stämmen Kiefern beschlagenes Holz zum Bau der letztgenannten Brücken ausgegeben werden. Auch die Schwetzer Brücke, in deren Nähe jetzt viele Arbeiter mit Erdschüttungen beschäftigt sind, kommt nächstens zur Ausführung. (B.Z.)

Berlin. Der Kaufmann Schoppe, kurze Straße Nr. 12, will im Besitz eines sympathetischen Mittels gegen hartnäckige Wechselfieber sein und hat solches auf die durch viele Zeitungen verbreitete Nachricht, daß Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen in Koblenz an einem hartnäckigen Fieber leide, der hohen Frau zur Benutzung angetragen. Gedachtes Mittel besteht, wie uns Hr. Schoppe selbst versichert, nur in einem kleinen quadratförmigen Papier mit einigen unbekannten Zeichen. Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin hat dem Herrn Schoppe ihren Dank für dessen Anerbieten mit dem Bemerken zukommen lassen, daß sie davon keinen Gebrauch machen könne, da sie von ihrem Fieberleiden völlig befreit sei.

Breslau, 8. Juli. (Zur Warnung.) Wie vorsichtig man mit Streichzündhölzchen umzugehen hat, beweist ein Unfall, der sich gestern Nachmittag in dem Kaffeehause „zum Schweizerhause" in Scheitnig ereignete. Ein Herr und ein Mädchen fuhren auf dem daselbst aufgestellten Karoussell. Das Mädchen trat auf ein Päckchen solcher Streichzündhölzchen, welche sich dadurch rieben und entzündeten. Das dadurch entstandene Feuer theilte sich Blitzesschnelle dem Florkleide mit, welches das Mädchen trug und im Augenblick war es von Flammen umgeben. Eine Militärperson hatte die Geistesgegenwart, das brennende Mädchen zu erfassen, auf die Erde zu werfen und durch Hin- und Herrollen dem Brande Einhalt zu thun. Ein herrschaftlicher Wagen wurde bereitwilligst gebeten, damit die Verunglückte nach der Stadt gebracht und der erforderlichen Pflege übergeben werden konnte. (Bresl.Ztg.)

Düsseldorf, 5. Juli. Man schreibt uns von einer Explosion, die in der bei Derendorf erst vor Kurzem etablirten Blöm'schen Zündhütchenfabrik desselben Nachmittags Statt gefunden hat. Die Explosion soll durch das zufällige Rücken eines Stuhles entstanden und in Düsseldorf, eine halbe Stunde weit, gehört worden sein. Zwei Opfer seien geblieben, darunter der Fabrikmeister, der zugleich schrecklich verstümmelt worden sei. Fünf Verwundete sind ins Lazareth nach Düsseldorf gebracht worden. Der Prinzipal, der im Comptoir auf dem ersten Stocke arbeitete, ist ganz unverfehrt geblieben.

Aus dem Herzogthum Meiningen, 29. Juni. Endlich scheint es doch nun Ernst zu werden mit einer Werra-Eisenbahn. Ingenieure aus Hessen haben das Thal der Werra nun schon tüchtig durchstrichen und gemessen, um die gelegenste Linie zu finden. Von großer Wichtigkeit wird die Bahn jedenfalls, weil sie den Norden unseres Vaterlandes mit dem Süden desselben verbindet.

Venedig, 29. Juni. Nachdem die Probefahrten auf der großen Lagunenbrücke und im Bahnhofe zu Venedig am 25. d. M. begonnen hatten, fand heute die feierliche Eröffnungsfahrt mit dem besten Erfolge statt. Es gingen gleichzeitig von Venedig und von der Eisenbahnstation in Verona die festlich geschmückten Züge ab, trafen in Vicenza ganz pünktlich zusammen und setzten sodann die Weiterreise fort.

Antwerpen, 3. Juni. Am letzten Sonnabend hat man in der Maschinenbauwerkstätte der Herren Dauneaux & Co. in Charleroi einen Versuch mit einer neuen Lokomotive gemacht, bei der die Uebertragung der Bewegung in einer ganz andern Art als bei den jetzt gebräuchlichen Lokomotiven bewirkt wird. Der Erbauer ist der Sardinische Ingenieur Hector von Calias. Die Maschine scheint den Voraussetzungen desselben, der von derselben größere Schnelligkeit vierfach stärkeren Druck auf die Schienen und bedeutende Ersparung an Brennmaterial erwartete, zu entsprechen. Bei einem Druck von nur einer Atmosphäre haben die Trieb-Räder 300 Umdrehungen in der Minute was pr. Stunde 24 Lieus macht. Die Uebertragung der Bewegung läßt an Regelmäßigkeit, Leichtigkeit und Sanftheit nichts zu wünschen übrig. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat eine Kommission von Ingenieuren ernannt, um diese Erfindung auf den Staatseisenbahnen zu prüfen und den Erbauern alles, was zur Sicherung des Erfolges dienen kann, zur Disposition gestellt.

Liverpool, 30. Juni. Ein neuer Plan zur Verbindung Englands mit Irland auf dem kürzesten Wege, von Holyhead nach Dublin ist aufgetaucht. Ein Dampfer soll gebaut werden von 1200 Pferdekraft und 12,000 bis 15,000 Tons Größe, dabei nur 12 Fuß tief gehend. Man glaubt, daß ein solches Schiff in 3 Stunden den Weg zurücklegen wird, so sanft gehend, daß alle Furcht vor Seekrankheit verschwinden muß. Das Schiff wird 98,000 Pfd. Strl. kosten (ca. 680,000 Thlr.). Das Schiff soll täglich die Fahrt nur einmal hin und zurück machen und wird auf 500 Passagiere täglich gerechnet.

* Die Zahl der durch die Postämter in England, Schottland und Irland beförderten Briefe war im vorigen Jahre 329,483,749, während es vor der Postreform im Jahre 1839 kaum 76 Mill. waren.

* Paris hat gegenwärtig nicht weniger als 61,235 Fuhrwerke, nämlich 387 sogen. Omnibus (Gesellschaftswagen) für 36 verschiedene Linien, 3444 sogen. Fiaker oder Droschken, deren tägliche Einnahme im Durchschnitt 62,525 Fr. (15 — 16,000 Rtl.) ist, 4000 Postwagen nach allen Gegenden, 6000 bürgerliche Wagen, 15,000 herrschaftliche Equipagen und 32,404 verschiedene andre Fuhrwerke.

* Das Pariser Journal „Presse" warf im Jahre 1848 den Reinertrag von 878,000 Franken ab. Davon erhielten die 50 Akzionäre der Zeitung 5 Prozent Zinsen ihrer Akzien mit a 2500 Fr. und eine Dividende von je 8000 Fr. Die Arbeiter, Redakteure, Drucker u. s. w. erhielten 353,000 Fr. zur Vertheilung unter sich. Emil de Girardin, als erster Redakteur und Inhaber von 26 Akzien, gewann dabei in dem einen Jahre 300,000 Franken.

* Vor mehreren Jahren wurde der Maler Ingres vom Herzoge von Luynes aufgefordert, ihm für sein Schloß zwei Fresken zu malen, darstellend das goldene und das eiserne Zeitalter. Luynes setzte hunderttausend Franken zum Preise des Gemäldes aus, und der Künstler erhielt den vierten Theil voraus bezahlt. Während acht oder neun Jahre nun arbeitete Ingres während des größten Theiles des Sommers an diesen Fresken, aber trotz seiner Vorliebe für das Sujet, trotz seines Wunsches, dem liebenswürdigen Manne zu Willen zu sein, konnte er mit seiner Arbeit nicht vorwärts kommen. Was er heute gemacht, wurde morgen verworfen — der Maler konnte sich selbst nicht befriedigen und mit seinen Ideen nicht ins Reine kommen. Als ob ein Zauber auf seiner Palette haftete, er war nicht im Stande auch nur einen Theil fertig zu bringen. Nach diesem vieljährigen Kampfe mit seinem Stoffe bemächtigte sich leicht erklärlicher Ueberdruß seiner Seele, und er erklärte Herrn von Luynes, daß er die bestellten Gemälde nicht liefern könne. Alles Zureden blieb vergebens, Ingres weigerte sich, seine Penelopen-Arbeit wieder zu beginnen. Natürlich beeilte er sich, die 25,000 Franken zurückzustellen, aber Herr von Luynes schlug diese aus. Da kam die Frau des Malers und erklärte dem Herzoge, daß sie nun schon neun Jahre den Bedarf ihrer Küche aus seinem Gemüsegarten beziehe und daß sie dies durchaus bezahlen wolle. Der Herzog von Luynes war nicht wenig erstaunt über diese befremdende Zumuthung, aber Frau Ingres bestand so fest auf ihre Forderung, daß der Gärtner des Schlosses endlich den Auftrag erhielt irgend eine Rechnung zu machen. Er verlangte 25 Franken. Mein Freund, Sie sind ein schlechter Rechner — ich verstehe das besser. Hier in diesem Briefe ist der Preis für das Gemüse. Geben Sie das Ihrem Herrn. Die Enveloppe enthielt 25,000 Franken in Billets.

* Die griech. Marine zählte im Jahre 1838: 3269 Fahrzeuge von 88,502 Tonnen; 11 Jahre später, 1849, war die Zahl der Schiffe auf 5052 und die Tonnenzahl auf 234,4↑3 gestiegen. Das „Ausland" bestreitet aber diese Angaben der „Revue de l'Orient" damit: im Jahre 1838 wären dann auf das Fahrzeug durchschnittlich 24 Tonnen gekommen, im Jahre 1849 aber $46^1/_2$, also fast das Doppelte, eine ganz ungewöhnliche Zunahme; ebenso stimmt die von der Revue angegebene Matrosenzahl (23,000) nicht sonderlich zur Tonnenzahl, indem dann 10 Tonnen auf einen Matrosen kämen, während doch in andere Marinen durchschnittlich 5 Matrosen auf 100 Tonnen und nur ausnahmsweise bei den Amerikanern 4, gerechnet werden.

* Muley Ismael, Kaiser von Marocko, hatte von einem Franzosen das Kartenspiel gelernt. Als er das erste Mal mit seinen beiden Ministern spielte und diese nicht die ihm erwünschte Farbe anbrachten, schrie er plötzlich voll Wuth: „Spielt Coeur, ihr Kanaillen, oder ich lass' euch spießen!"

Deutsche Kolonie auf dem Kap. Vor einiger Zeit wurde in der Aachener Ztg. auf die seit einigen Jahren gestiftete Deutsche Kolonie auf dem Kap aufmerksam gemacht. Ein Deutscher, Hr. Bergtheil, faßte, nachdem er die Erfahrung zuerst gemacht hatte, wie trefflich sich der Boden von Portnatal für die Baumwollenkolonie eigne, vor 3 Jahren den Plan eine Ansiedelung Deutscher dort zu gründen. Er kaufte große Strecken Landes zu damals sehr billigen Preisen und brachte vor $2^1/_2$ Jahren 30 arme Bauernfamilien, 132 Köpfe stark,

aus der Umgegend von Bremen für seine Rechnung nach Portnatal. Nicht nur, daß er für Alles gesorgt, was den Heimathsmüden ihre Zukunft sicher stellen mußte, war er human genug, ihnen so günstige Bedingungen zu stellen, daß sie nicht nur jetzt als unabhängige Büger ihre Existenz gegründet, sondern daß sie schon sämmtlich sich ein Vermögen in der kurzen Zeit erwerben konnten. Bergtheil hatte für Alles gesorgt, was die Kolonie rasch fördern mußte. Alle nöthigen Handwerker hatte er geschafft, an Geistlichen und einem Arzte fehlt es auch nicht, und so kam es denn, daß in der kurzen Zeit die Deutsche Ansiedelung, die den Namen Germania führt, durch ihr Gedeihen und den Fleiß und Ordnungssinn ihrer Bewohner sich einen geachteten Namen in der Kapkolonie erworben hat. So konnte es nicht fehlen, daß die dortigen Ansiedler mit ihrem dortigen Loose zufrieden sind und nicht genug ihrem Wohlthäter danken können, welcher für sie so gewissenhaft Sorge getragen. Uebrigens hat sich in England eine Auswanderungsgesellschaft gebildet, welche allmonatlich ein Schiff nach Portnatal mit Auswanderern senden wird.

* Amerika (d. h. die Verein. Staaten) hatte 1790 noch nicht vier Mill., jetzt hat es 17 Mill. Einwohner. Die 900 Meilen weite Reise von New-York nach New-Orleans machte man 1817 in 84 Tagen für 700 Franken, jetzt in 8 Tagen für 500 Franken. Im J. 1809 erhielt Amerika sein erstes Dampfschiff, jetzt hat es deren 1200, wovon 500 den Ozean, 100 die Seen und 600 die Ströme und Meerbusen befahren; die großartigsten sind die auf dem Mississippi. Im J. 1809 bestand die amerik. Seemacht aus 9 Fregatten, 2 Corvetten, 5 Briggs, 2 Goeletten und 150 Kanonenbooten; jetzt zählt sie 12 Linienschiffe, 17 Fregatten, 19 Corvetten, 9 Goeletten 10 Briggs, 3 Transportschiffe und 6 Kriegsdampfer, von denen besonders der Missouri und der Mississippi, jeder von 1680 Tonnen und 800 Pferdekraft, bewundernswürdige Werke sind. Die amerik. Handelsmarine besteht jetzt aus 20,000 Schiffen, zusammen von 2½ Million Tonnen. An Eisenbahnen sind gegen 2285 Meilen theils fertig, theils im Bau begriffen. Der im J. 1801 begonnene großartige Eriekanal ist jetzt bereits über 1000 Meilen lang.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren L. Hoyack & Co.

♂ Amsterdam, 5. Juli. Die Berichte, welche in letzter Woche über die Felder eingelaufen, sind den früheren treu geblieben, und obschon das Wetter durch den öftern Regen in letzter Zeit Wunder thut, scheint für dieses Jahr eine mangelhafte Getreide-Ernte bereits als Faktum dazustehen. — Auch hier hatten wir in dieser Woche öftern, gestern ununterbrochenen Regen bei S.-W.-Wind; die Eindrücke der langen Dürre wurden dadurch gemildert und die Kauflust blieb gedämpft, dennoch behielt die Festigkeit der Inhaber das Uebergewicht und die jüngsten Abschlüsse sind vollkommen so hoch, in manchen Fällen höher wie in voriger Woche; — namentlich war dies an der Maas der Fall, wo sich für alten Ruff. Roggen eine Erhöhung bis zu fl. 5 markirte, und wo es an Roggen-Anerbietungen beinahe ganz fehlte, während auch hier die Inhaber von Roggen und Weizen sich auf den gestrigen Regen (dessen längere Dauer Viele voraussetzen) zurückzogen, nachdem vorgestern von Roggen und Rheinweizen mehr wie in den vorhergegangenen 8 bis 14 Tagen ausgeboten war. — Von weißem inländischen Weizen wurde vorgestern der Vorhandene, wie man sagt für England aufgekauft. — Mahlgerste fängt an zu fehlen und die hiesigen Preise zogen fl. 5 a 6 an, gedörrte Gerste hat sich an der Maas nur fl. 2 heben können.

Rappssaat und Rüböl. In unserm Lande ist erst das Aveelsaat geschnitten, und bei günstigem Wetter wird die Rapps-Erndte im Süden unseres Landes nächste Woche ziemlich allgemein beginnen; wir haben Leute aus dem Lande gesprochen, die sich von einer großen Täuschung in den bisherigen Erwartungen überzeugt halten, und auch von Groningen erwecken die Details eines sehr ausführlichen Berichts billige Zweifel in die großartigen Erwartungen, welche die Mehrzahl der Berichte von dort bisher aussprachen. — Nach Belgischen Berichten spricht die Täuschung sich bereits in der Thatsache aus und das neue Saat ist wack. — Am Rhein ist die Ernte im Gange und wird in den nächsten Wochen in ganz Deutschland, Holland und Frankreich allgemein sein; — die Witterung hat daher jetzt auf die Märkte den vornehmsten Einfluß und die häufige Nässe der letzten Woche veranlaßte an unserm Markte eine auffallend günstigere Haltung; nach loco Saat sprachen in den Preisen von Ł 58 à 60 auf 9 Faß die Oelschläger vielseitige Kauflust aus, unter Ł 65 war aber nichts am Markt; für Herbstsaat war vorgestern Ł 57⅓ bezahlt worden, doch nicht unter Ł 58 anzukommen blieb. — Nach Rüböl in loco stellte sich im alten Cours von fl. 35¾ a 36 etwas mehr Frage ein, Herbst hat sich seit letztem Freitag fl. ½ a ¾, Mai fl. ¼ gehoben; gestern Sept. bis Dez. fl. 34, Mai fl. 34½.

Leinsaat bleibt eben so wenig gefragt wie angeboten, Zufuhr fehlt nach wie vor, die Preise der Exporthäfen stehen im Mißverhältniß zu hier und eine Erniedrigung ist um so weniger wahrscheinlich, als Leinöl nach Amerika hin Debouche behält; circa 600 Faß sollen in letzter Woche für diese Bestimmung zu dem höhern Preise von fl. 32 gekauft worden sein; auf Sept.- bis Dez.-Lieferung ist der jetzige Preis von fl. 31½ a ¾ der Beachtung werth. — Von S.-S.-Thran sind circa 1000 Hekt. arrivirt aber nicht im Cours am Markt.

Heute kam der Regen erst nach Ablauf der großen Börse und die bessere Witterung hielt unverkennbar den Markt im Schach.

Weizen an den Consumo zu vorigen Preisen mit mäßigem Handel; eine Partie puiker Rhein. nahmen Spekulanten ohne daß in gleichem Cours die Anerbietungen zu räumen waren; weißer inländischer wurde für England gekauft. 127pf. neuer bunter Poln. fl. 275. 128pf. jähr. hellbunter fl. 285, 129pf. Rhein. fl. 228 Ente.

Roggen war wenig im letzten Cours am Markt, zu viel für den Begehr und nur Kleinigkeiten gethag; 122pf. Preuß. fl. 147; 127pf. Preuß.-Pommer. fl. 162.

Gerste gut preishaltend: 102pf. Königsberger fl. 95, 105pf. Friesl. Sommer- fl. 100.

Hafer, Buchweizen und Erbsen ohne Handel.

Kleesaat, für jähr. rothes Oberrhein. fl. 17 geboten.

Rappssaat, für 9 Faß loco Saat boten die Oelschläger Ł 2 über letzten Cours, Ł 60, man hielt auf Ł 65, Herbst Ł ½ höher, Ł 56 blieb gesucht; pr. April im letzten Cours von Ł 57½, 26 Last gethan, mit Käufern übrig. — Rüböl gegen gestrige erhöhte Preise unverändert, aber Herbst mühsam behauptet, pr. compt. fl. 36, pr. Sept. bis Dezbr. fl. 33¾, 34, 33⅞, pr. Mai fl. 34¼.

Leinsaat mehr beachtet; 101—102pf. Memel. fl. 220, 111—12pf. Petersb. à fl. 270.

Leinöl unverändert, per compt. fl. 32, pr. Herbst fl. 31½, ¾.

Hanföl fl 49½.

Leinkuchen fl. 65 à 85, Rappskuchen fl. 53 à 56 pr. 1040 Stück.

Marktbericht von Herren Sandars & Dunns-

♂ Wakefield, 5. Juli. Wir haben fortwährend bedeutende Zufuhren von Weizen; im Handel mit diesem Artikel herrscht große Festigkeit und die äußersten Notirungen letzter Woche sind erreichbar für guten und feinen rothen; weißer Weizen dagegen findet, mit Ausnahme von sehr auserlesenen Partien, nur langsam Abgang. Gerste wie vorher. Hafer völlig so theuer und selten. Für Bohnen ist der Begehr beschränkt bei unveränderten Preisen.

Elbing, 10. Juli. Die Zufuhr ist nicht bedeutend und sind die Preise wie folgt anzunehmen: Weizen nach Qualität 48—60 Sgr., Roggen 24-26 Sgr., Gerste, große 20—22 Sgr., kleine 18—19 Sgr., Hafer 13—15 Sgr., Erbsen, weiße und gelbe 26—30 Sgr. pr. Schfl. Für Winterripps bei nicht bedeutender Zufuhr 72—73 Sgr.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in Kronstadt. 5. Juli. Kleine Ferdinand, Albrecht.
Rödtangen, 21. Juni. Fortuna, Swinding.

Den Sund passirten am 4. Juli:
Bogamilla, Beckmann; Vixen, Barrett; Pommerania, Krause; am 5. Juli: Aaltje Pronk, Schuur, v. Danzig.

Angekommen in Danzig am 9. Juli:
Caroline, R. A. Neubeyser und Königin Elisabeth, F. W. Dannenberg, v. Gloucester, m. Salz.
Lucinde, E. Pottlich, v. New-Castle, m. Kohlen nnd Güter.
Minerva, J. Morris, v. New-Castle, m. Kohlen.
Twee Gesösters, B. Ernst, v. Ditzum, m Dachpfannen.
Nina, R. Reiners, v. Rotterdam, m. altem Eisen ꝛc.
Hendrika, R. S. v. Dreest, v. Rendsburg; Mariner, G. Christia und Oberon, D. Gohrbandt, v. Swinemünde; Juno, H. Gustke, v. Stettin; Agnes, H. G. Permin nnd Elise, J. Ahrens, v. Kopenhagen; Waren Packet, G. Edwards, v. Elseneur, m. Ballast.

Gesegelt:
Elisabeth & Mary, J. W. Coward u. Vivid, J. Kelly n. Gloucester; Friends Bury, J. Lawson, n. England, Expressen, R. Soenneland, n. Norwegen u. Epichachue,; B. H. Dekker, n. Amsterdam, m. Getreide.
Stadt Berlin, J. Mink, n. Kopenhagen; Arminius, A. J. Schauer, n. London und Phoenix, J. Jackson, n. England, m. Holz.
Helene Christine, G. Nyberg, n. Wisby, m. Ballast.

Spiritus-Preise.

9. Juli.

Stettin: Aus erster Hand zur Stelle und aus zweiter Hand ohne Faß 25⅜ % bez., 25¼ % Br., mit Fässern 26¼ % G., 26 % Br., pr. August 26 % bez., 25⅞ % Br., pr. Frühjahr 25 % Br.

Angekommene Fremde.

10. Juli.

Im Englischen Hause:
Die Hrn. Kaufleute Moll u. Stark a. Stettin und Tuch a. Magdeburg. Hr. Gutsbesitzer v. Lebinski nebst Gattin a. Löben.

Im Hotel de Thorn:
Hr. Gutsbesitzer v. Horn a. Damaschken. Hr. Lieut. Milinowsky a. Neustadt.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):
Hr. Landwirth Rosenberg u. Hr. Pred.-Amts-Kandidat Rosenberg a. Schirwindt. Die Hrn. Kaufleute du Bois a. Elbing und Behrens a. Berlin.

Im Hotel de Berlin:
Hr. Kaufmann Bremener a. Amsterdam. Frau Regier.-Rath Wartenberg a. Marienwerder.

Wechsel-, Fonds- und Geld-Course.

Danzig, den 11. Juli 1850.

auf		Brief	Geld.		Brf.	Gd
London	1 M.	—	—	Freiwillige Anleihe	—	—
	3 M.	—	203	Westp. Pfandbriefe	90½	—
Hamburg	K. S.	—	—	Ostpreuß. do.	—	—
	10 W.	44⅞	—	St.-Sch.-Scheine	86½	—
Amsterd.	K. T.	—	—	Dzg. Stadt-Oblig.	—	—
	70 T.	101	—	Prämien-Scheine	—	—
Berlin	8 T.	—	—	der Seehandlung	—	—
	2 M.	—	--	Holl. Dukaten, neue	—	—
Paris	3 M.	—	—	do. do. alte	—	—
Warschau	8 T.	97¼	—	Friedrichsd'or	—	—
	2 M.	—	—	Augustd'or	—	—

Berlin, den 9. Juli 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	140⅞	140⅝
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅜	140⅛
Hamburg	300 Mk.	Kurz	150½	150¼
do.	300 Mk.	2 Mt.	—	149⅜
London	1 Lst.	3 Mt.	—	6 23½
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80 1/12	79 1/12
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	107⅝	—

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	107	106½	Ostp. Pfandb.	3½	93¼	92¾
St.-Sch.-Sch.	3½	86⅝	86[illegible]	Pom. Pfandr.	3½	95½	95
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	104¾	Kur- u. Nm.	3½	96	95½
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	3½	—	95
Schuldversch.	3½	—	—	do. Lt. B. g. do.	3½	—	—
Berl. Stadt-O.	5	104¾	104¼	Pr. Bk.-A.-S	—	99	—
Westp. Pfandbr.	3½	90¾	—	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Großh. Pos. do.	4	100¾	—	Gold à 5 thlr.	—	12⅜	11⅞
do. do.	3½	91	—	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
Berl.-AhA	4	90⅞ bz.	Mgd.-Halberst.	4	138½ B.
do. Prio. O.	4	95¼ bz.	Mgdb.-Leipz.	4	—
Berl. Hmb.	4	87½ bz. u. B.	do. Prior.-Ob.	4	99 G.
do. Prior.	4½	100½ a 101 bz.	Köln-Minden.	3½	97 à 96⅞ bz.
Berl. Stet.	4	106¼ a 105½ bz.	do. Priorität.	4½	101¼ G.
do. Prior.	5	105½ B.	Köln-Aachen.	4	42¼ B.
Pot.-Mgd.	4	63¼ à ½ bz.	Niedersch.-Mk.	3½	83¾ bz.
do. Prior.	4	93 bz.	do. Priorität.	4	95¼ à ½ bz.
do. do.	5	102 bz.	do. Priorität.	5	104¼ G.
			Stargard-Pos.	3½	83⅛ a ¼ bz.

№ 159. Intelligenz-Blatt. Danzig, 11. Juli 1850.

1\]

Bekanntmachung.

In der Separationssache von Pucdrowo, Kreis Karthaus haben die Aloysius v. Dombrowskischen Minorennen resp. deren Erblasser, ihre Legitimation als Besitzer des Gutsantheils Litt. C. nicht vollständig nachweisen können.

Demnach wird diese Auseinandersetzung in Gemäßheit der §§. 25 und 26 der Verordnung vom 30. Juni 1834 zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und alle Diejenigen, welche in Betreff dieses Grundstücks zur Sache ein Interesse haben und ihre Zuziehung verlangen, aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 6 Wochen und spätestens in dem zu diesem Zwecke

auf den 26. August c. Vormittags 10 Uhr
in unserem Geschäftslokale hieselbst

anberaumten Termine anzumelden und geltend zu machen, widrigenfalls dieselben die Auseinandersetzung, selbst im Falle der Verletzung wider sich gelten lassen müssen, und mit spätern Einwendungen dagegen nicht mehr gehört werden können.

Berent, den 6. Juli 1850.

Königl. Special-Commission.

Kamlach.

Druck von Edwin Groening in Danzig.